

Michael Garleff (Hg.): *Deutschbalten, Weimarer Republik und Drittes Reich. Hrsg. im Auftrag der Karl Ernst von Baer-Stiftung in Verbindung mit der Baltischen Historischen Kommission*. 2 Bände. Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2008 (= Das Baltikum in Geschichte und Gegenwart; 1/I, 1/II), 442/455 S.

Der erste dieser beiden Bände, bereits 2001 in 1. Auflage erschienen, aber damals in dieser Zeitschrift nicht besprochen, wird hier in 2., durchgesehener und ergänzter Auflage zusammen mit dem zur gleichen Zeit erstmals herausgekommenen zweiten Band vorgelegt. Damit eröffnen die Herausgeber Michael Garleff und Paul Kaegbein, weiterhin im Auftrag der Baltischen Historischen Kommission, eine neue, die Zeitgeschichte stärker berücksichtigende Schriftenreihe, die an die Stelle der beiden seit langem eingeführten Reihen *Quellen und Studien zur baltischen Geschichte* und *Schriften der Baltischen Historischen Kommission* tritt.

Das Werk dient nicht vorrangig zur Einführung in die Problematik der Deutschbalten im Allgemeinen und ihrer Situation in der Zwischenkriegszeit und während des Zweiten Weltkrieges im Besonderen, vielmehr spricht es eher den Leser an, der ein spezielles Interesse und eine Grundkenntnis mitbringt. Es sei jedoch gleich

hinzugefügt, dass die Beiträge keineswegs abschreckend wirken und durchweg gut lesbar sind. Sie bieten eingehende Analysen und Differenzierungen, die pauschale Vorstellungen von der deutschen Bevölkerungsgruppe kritisch beleuchten, die, seit Jahrhunderten im Baltikum ansässig, vor dem Ersten Weltkrieg im Russischen Reich, danach in den neu entstandenen nationalstaatlichen Republiken des Baltikums lebte und zu Beginn des Zweiten Weltkrieges größtenteils in das eroberte Westpolen, den „Warthegau“, und in das Reichsgebiet umgesiedelt wurde. Die Aufsätze folgen keinem bestimmten Aufbau, sondern beziehen sich, durch beide Bände hindurch, aufeinander, greifen mehrfach gleiche oder verwandte Themen auf und präzisieren oder modifizieren an späterer Stelle Aussagen, die in einem vorangegangenen Aufsatz getroffen worden sind. Daher ist es sinnvoll, wenn man sich an die beiden dickleibigen Bände macht, die Beiträge hintereinander und in der vorgegebenen Reihenfolge zu

lesen, weil erst dann die vielen Facetten und Details sich zusammenfügen. Ein fertiges Bild wird nicht entworfen, auch nicht angestrebt.

Bereits die Schwierigkeiten der Terminologie weisen darauf hin, dass sich die Forschung erkennbar im Fluss befindet. Verhehlen schon die Esten, Letten und Litauer kaum ihre Abneigung gegen ihre nivellierende Zusammenfassung als „Balten“, die gleichwohl als griffige Kurzformel ständig benutzt wird, so wird es bei den Deutschen, die bei ihnen gelebt haben, noch komplizierter. Deren Bezeichnung als „Balten“, wie sie seinerzeit üblich gewesen war und heute noch in dem Namen der „Baltischen Historischen Kommission“ auftaucht, verwischt die Unterscheidung zwischen den deutschen und nichtdeutschen Bevölkerungsgruppen und legt es – heute zu Unrecht – nahe, in den Deutschen die „eigentliche“ Bevölkerung zu sehen. Dies lässt sich den Bezeichnungen „Baltendeutsche“ und „Deutschbalten“ nicht nachsagen, wenn auch ihre parallele Verwendung nicht gerade zur Entwirrung vor allem bei einem nicht in die Details eingeweihten Publikum beiträgt.

Der Herausgeber ist sich dieser Probleme bewusst, erläutert sie sensibel und bedient sich selbst konsequent des Begriffes „Deutschbalten“, den übrigens Lew Kopelew in einer Grundsatzentscheidung

auch für alle Autoren der von ihm edierten Werke verbindlich gemacht hat.

Zeitlicher Dreh- und Angelpunkt des vorliegenden Gesamtwerkes ist die Umsiedlungsaktion, die 1939 als Folge der deutsch-sowjetischen Abmachungen auf Grund eines „Aufrufs“ des „Führers“ erfolgte. Aus den Auslandsdeutschen wurden dadurch eindeutige Mitglieder des deutschen „Volkskörpers“ und Untertanen des nationalsozialistischen Regimes. Das bedeutete nicht allein eine neue Dimension des beiderseitigen Perspektivenwechsels, der mit dem Ende der Herrschaft des Zaren – ihm hatte die Loyalität dieser Deutschen gegolten – und der Errichtung der neuen Nationalstaaten eingetreten war, sondern auch die Bewährungsprobe für die Deutschbalten im ‚real existierenden Nationalsozialismus‘. Die Umsiedlungsaktion war nicht gerade wohlorganisiert, die Menschen erfuhren auch sogleich, wie es war, wenn man nach dem rassenideologischen Kriterienkatalog untersucht und dementsprechend als Menschenmaterial eingestuft wurde, und schließlich erwies sich für sie „die Politik im Reichsgau Wartheland – mit Ausnahme der Gutsbesitzer – alles andere als geeignet, den Umsiedlern eine neue Heimat zu schaffen“ (Lars Bosse, I, S. 350).

Unter den Persönlichkeiten, deren Haltung zum Nationalsozialismus konkret wurde, gilt dem Historiker Reinhard

Wittram besondere Aufmerksamkeit. Sie richtet sich einerseits darauf, was er als junger Professor und Dekan an der neu gegründeten Reichsuniversität Posen an Engagement für das Regime und an persönlichem Bekenntnis zum „Führer“ an den Tag gelegt hat. Andererseits gilt sie auch der Haltung, die er nach dem Kriege als Russland- und Neuzeithistoriker an der Göttinger Universität an den Tag gelegt hat. Roland Gehrke unterzieht die kritiklose Zuarbeit dieses Wissenschaftlers und seiner Kollegen für die verbrecherische deutsche Politik im östlichen Europa einer eingehenden Analyse, während Błażej Białkowski der Frage nach der biographischen Einheitlichkeit des nationalsozialistischen und des „bekenennenden“ Wittram nachgeht.

In ihrer Orientierung am Nationalsozialismus werden Victor von zur Mühlen (Niels von Redecker), Werner Hasselblatt (Jörg Hackmann) und Erhard Kroeger (Matthias Schröder), als prominenter Würdenträger des NS-Regimes Alfred Rosenberg (Frank-Lothar Kroll, Christine Pajouh), als Vor-denker ethnopolitischer und „volkstheoretischer“ Konzepte Max Hildebert Boehm (Ulrich Prehn), als Ideengeber Hitlers Max Erwin von Scheubner-Richter (Karsten Brüggemann) und als oppositionelle Gegenbilder dazu Paul Schiemann (Helmut Kause, John Hiden), Alexander von Stenbock-Fermor und Bernt von Kügelgen (Detlef Kühn) vorgestellt, weiterhin Frank

Thiess als eigenartiger Vertreter der „inneren Emigration“ (Norbert Angermann) sowie der kritisch-verzweifelte Friedrich Reck-Malleczewen und der verwirrte Herbert Volck als zwei „Entwurzelte“ (Joachim Neander).

Drei Aufsätze beleuchten die Haltung deutschbaltischer evangelischer Theologen zum völkischen Denken (Heinrich Wittram) und zum Nationalsozialismus (Stephan Bitter) sowie die entsprechenden Tendenzen in der kirchlichen Presse (Lore Poelchau). Gert von Pistohlkors stellt die Internatschule in Misdroy/Pommern zwischen 1919 und 1945 in ihrer zentralen Bedeutung für ein heimatbezogenes, im Kern eigenständiges Selbstverständnis der deutschbaltischen Bildungsschicht dar. Dagegen erscheinen die Baltische Bruderschaft (Bastian Filaretow) und die Baltische Arbeitsgemeinschaft (Carla Siegert) als wesentlich problematischere, wenn nicht fragwürdige Gesinnungsgemeinschaften.

Was die Deutschbalten für das Regime interessant machte, waren ihre Mehrsprachigkeit und Landeskenntnis sowie nicht zuletzt ihr kritisches Verhältnis zum Bolschewismus, vor dem etliche nach der Oktoberrevolution zunächst ausgewichen waren. So waren sie in zivilen Funktionen (Kārlis Kangeris), in der kämpfenden Truppe (Wilfried Schlau) oder bei der Sicherheitspolizei und dem SD (Wilhelm

Lenz) einsetzbar. Dass sie nicht ohne weiteres als gehorsame Befehlsempfänger zu subsummieren sind, jedoch häufig nicht nur als eigensinnige Sondergruppe das Misstrauen des NS-Regimes auf sich zogen, sondern auch in der historischen Betrachtung in kein einfaches Schema passen, wird an vielen Stellen erkennbar und in der quellenkritischen Analyse eines Manuskriptes über „Die Behandlung des Russischen Problems während der Zeit des NS-Regimes“ (Timm C. Richter, Hartmut Rüß, Matthias Schröder) oder in der Untersuchung ihres Einsatzes für den übergelaufenen und kooperationswilligen General Vlasov (Matthias Schröder) auf spezielle Weise thematisiert.

*Hans Hecker (Düsseldorf)*